

Offene Hochschulen als Ziel

Ein Projekt will Hochschulen, Weiterbildung und betriebliches Lernen verzahnen

MICHAEL KRIEGEL

Michael Kriegel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und in der Leitung eines vom Bundesbildungsministerium geförderten Forschungs- und Entwicklungsprojekts an der Fachhochschule der Diakonie in Bielefeld. Davor war er Leiter der AWO Bundesakademie in Bonn und Berlin.
www.fh-diakonie.de

Lernen findet nicht nur in Schulen und Hochschulen statt, sondern auch in der Weiterbildung, am Arbeitsplatz und im Alltag. Diese Erkenntnis will die Qualifizierungsinitiative »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« in Strukturen und neue Studiengänge umsetzen.

Vor einigen Jahren provozierte der Journalist und Autor Wolf Lotter im Wirtschafts-magazin »brand eins« sinngemäß mit der Aussage, das Thema Bildung sei das langweiligste auf der Welt (Lotter, 2008). Dem möchte man hinzufügen: Der Slogan vom »Lebenslangen Lernen« ist auch kein Thriller. Wer beruflich nichts mit Bildung zu tun hat schaltet auf Durchzug und wer will schon jene Form des Lernens, wie sie fast jeder aus der Schule, Ausbildung oder dem Studium her kennt, »lebenslänglich« aufgebrummt bekommen.

Gleichzeitig besteht breiter Konsens darüber, dass einmal erworbenes Wissen dem rasanten Tempo neuer Erkenntnisse und der Flut an Informationen nicht standhalten kann. Ehemals erlernte Kenntnisse und Fähigkeiten im Beruf wie im Alltag taugen nicht für die Ewigkeit. Um am Ball zu bleiben oder einfach nur mitreden zu können, muss veraltetes Wissen ergänzt oder korrigiert werden, müssen geistige Koordinaten neu justiert und bestehende Horizonte erweitert werden.

Dafür braucht es keinen erhobenen pädagogischen Zeigefinger, denn Lernen findet nicht nur im Formalen statt, in der Schule, an den Universitäten oder anderen Bildungsstätten, sondern ebenso am Arbeitsplatz, am eigenen PC, in sozialen Netzwerken. Im Bildungsjargon wird deshalb zwischen formalen (z. B. Schule), nicht-formalen (z. B. Weiterbildung) und informellen Lernen (z. B. im Alltag) unterschieden.

Diese unterschiedlichen Lernformen »gleichwertig« (Müskens, Gierke, 2008) anzuerkennen, indem beispielsweise die Durchlässigkeit verschiedener Bildungssysteme gefördert wird, hat sich das Bundesbil-

dungsministerium mit der Qualifizierungsinitiative »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« zum Ziel gesetzt. Nicht nur Zeugnisse und Zertifikate, sondern auch und insbesondere bereits erworbene Kompetenzen sollen akademische Zugänge ermöglichen und durch innovative berufsbegleitende Studiengänge, einzelne Module und Zertifikatsangebote weiter gestärkt werden. Somit erhalten auch Personengruppen die Möglichkeit zum Studieren, die keine traditionelle Hochschulzugangsberechtigung (in der Regel Abitur) haben.

Das Programm der Qualifizierungsinitiative »besteht aus zwei Wettbewerbsrunden. Die erste hat im Jahr 2011 mit 50 Hochschulen (Universitäten und Fachhochschulen) begonnen. In der zweiten Runde ab 2014 wurde die Zahl der teilnehmenden Hochschulen fast verdoppelt – 46 kamen hinzu. Insgesamt werden aktuell 122 Zuwendungsempfänger in 73 Verbund- und Einzelprojekten an 98 Hochschulen und vier außeruniversitären Forschungseinrichtungen gefördert. Damit ist jede vierte Hochschule in Deutschland auf dem Weg zur offenen Hochschule. (BMBF, 2014).

Hierzu gehören die Fachhochschule der Diakonie und deren Verbundpartner, die Hochschule der Bundesagentur für Arbeit. Beide Projektteams firmieren unter dem Label: »Berufsintegrierte Studiengänge zur Weiterqualifizierung im Sozial- und Gesundheitsbereich (BEST WSG)«.

Seit Projektbeginn 2011 werden in Bielefeld und Mannheim Qualifizierungsbedarfe im Sozial- und Gesundheitswesen erforscht, an internen Hochschulstrukturen gearbeitet, berufsbegleitende Studiengänge entwickelt sowie akademische Weiterbildungsmaßnah-

men für heterogene Zielgruppen erprobt und evaluiert. Hierbei im Blick: die (nicht immer konfliktfreien) Rahmenbedingungen, Interessen und Erwartungen des Umfeldes, beispielsweise die der hochschulischen Trägergesellschaften, der strategischen Kooperationspartner oder die der Akkreditierungsagenturen.

Das BEST WSG-Projekt bewegt sich im wissenschaftlichen Spektrum, fördert Theorie-Praxis-Dialoge, experimentiert mit methodisch-didaktischen Weiterbildungsformaten und setzen sich mit verschiedenen Ebenen der Hochschuladministration auseinander. Nachfolgend sind die wichtigsten Aspekte des Projektkonzepts und die bisherigen Ergebnisse (auszugsweise) zusammengestellt.

Forschungsaktivitäten und Bedarfserhebungen

Ausgangspunkt des Projektvorhabens waren mehrere qualitative-explorative Befragungen mit Stakeholdern aus der Sozial- und Gesundheitsbranche, Interviews sowie Online-Befragungen von Experten zu Themen wie Fachkräftesicherung, Altersstruktur, Qualifizie-

rungsbedarfe, Barrieren und Anreize für Berufstätige im Hinblick auf Weiterbildung und Studium u. ä.

Aus den Analysen und Ergebnisse wurden Rückschlüsse auf die Qualifizierung in der beruflichen und akademischen Bildung, auf Kooperationsmodelle und auf die Professionalisierung im Bereich Personalmanagement gezogen sowie Handlungsempfehlungen für die zu konzipierenden Studiengänge abgeleitet (Ayan, 2013). Signifikant hierbei ist u.a. die durchaus hohe Attraktivität von Weiterbildungen, die zu einem akademischen Abschluss führen (unabhängig von den antizipierten strukturellen und finanziellen Barrieren) auf der einen und dem grundsätzlichen Dilemma auf der anderen Seite, dass die Erhöhung der Akademikerquote in der Sozial- und Gesundheitsbranche nicht unproblematisch ist; Stichwort: ausbildungsinadäquate Beschäftigung und Bezahlung (Lojewski/Strittmatter, 2015).

Kompetenzportfolio und Anrechnungsverfahren

Ausgehend von der These, dass es nicht darauf ankommt, wo und wie lange,

sondern was gelernt wurde und was jemand kann, treten formale Abschlüsse in den Hintergrund und individuelle Kompetenzen in den Mittelpunkt. Mit der Kompetenzorientierung geht einher, wie Kompetenzen sichtbar gemacht werden können. Dazu wurde im BEST WSG-Projekt ein Kompetenzportfolio entworfen, das zukünftig in sämtlichen Studiengängen der Fachhochschule der Diakonie implementiert werden soll (Schäfer, 2015).

Entwicklung berufsintegrierter Studienangebote

Auf Grundlage der genannten Forschungsergebnisse und der projektspezifischen Prämissen (heterogene Zielgruppen, individuelle Lernformate, zeit- und ortsunabhängiger Studienverlauf etc.) wurden entlang des Modells der »Kooperativen Curriculumsentwicklung« folgende Studien- und Weiterqualifizierungsmaßnahmen konzipiert: berufsbegleitender Bachelorstudiengang Soziale Arbeit; berufsbegleitender Masterstudiengang Personalmanagement (mit vorausgehender Pilotisierung);

Aufstieg durch Bildung



Bund und Länder haben im Jahr 2008 die Qualifizierungsinitiative »Aufstieg durch Bildung« gestartet mit dem Ziel, die Bildungschancen aller Bürgerinnen und Bürger zu steigern.

Der Bund-Länder-Wettbewerb »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« ist Teil dieser Qualifizierungsinitiative. Ziel ist es, Konzepte für berufsbegleitendes Studieren und lebenslanges, wissenschaftliches Lernen besonders für Berufstätige, Personen mit Familienpflichten und Berufsrückkehrer zu fördern. Außerdem soll eine engere Verzahnung von beruflicher und akademischer Bildung erreicht und neues Wissen schnell in die Praxis integriert werden.

Im Bund-Länder-Wettbewerb »Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen« werden von 2011 bis 2020 innovative, nachfrageorientierte und nachhaltige Konzepte von Hochschulen gefördert, um

- das Fachkräfteangebot dauerhaft zu sichern
- die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung zu verbessern
- neues Wissen schnell in die Praxis zu integrieren und
- die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftssystems durch nachhaltige Profilbildung im lebenslangen wissenschaftlichen Lernen und beim berufsbegleitenden Studium zu stärken.
- Gefördert werden beispielsweise
- Konzepte für berufsbegleitende Studiengänge und Studienmodule
- andere Studiengänge, Studienmodule und Zertifikatsangebote, die auf lebenslanges wissenschaftliches Lernen zielen und
- duale Studiengänge und Studiengänge sowie Studienmodule mit vertieften Praxisphasen.

Die Konzepte berücksichtigen vor allem folgende Gruppen:

- Personen mit Familienpflichten
- Berufstätige, beispielsweise im Arbeitsleben stehende Bachelor-Absolventen und berufliche Qualifizierte – auch ohne formale Hochschulzugangsberechtigung
- Berufsrückkehrer
- Studienabbrecher und
- arbeitslose Akademiker.

Quelle: <http://www.wettbewerb-offene-hochschulen-bmbf.de>

berufsbegleitender Masterstudiengang Community Mental Health; kumulativer Bachelorstudiengang Pflege (inkl. Zertifikatsreihe »Chronical Care«) und Bachelor Management und Mentoring (Ergänzungstool).

Die neu entwickelten Studiengänge wurden mittlerweile erfolgreich akkreditiert und gehen 2016 und 2017 an den Start (weitere Informationen: www.fhdd.de).

Das Modell »Kooperative Curriculumsentwicklung«

Ein Kernstück bei der Konzeptionierung und Entwicklung der neuen Studiengänge war das eigens im Projekt entworfene Modell der kooperativen Curriculumsentwicklung (Kriegel/Schäfer/Hagemann, 2015). Es verfolgt bildungstheoretisch und bildungspraktisch die Durchlässigkeit und Flexibilität auf zwei Ebenen: zwischen verschiedenen Bildungssystemen (vor allem Hochschule und Weiterbildung) und zwischen Hochschule und Anbietern sozialer Dienstleistungen. Das Modell sieht vor, unterschiedliche Akteure konzeptionell in der Studiengangentwicklung einzubinden und als gleichwertige Partner zu integrieren.

Die Studiengangs- und Curriculumsentwicklung gliedert sich in drei Phasen:

1. Analyse: Ermittlung von Kompetenzen und Zielgruppen
2. Konzept- und Prozessentwicklung: Ausdifferenzierung der Kompetenzen, Erarbeitung von didaktischen Szenarien
3. Produktentwicklung: Erarbeitung und Überarbeitung (Reflexionschleifen) des Modulhandbuchs und der Studiengangsarchitektur

Im Bereich der Weiterbildung kooperiert das Projekt überwiegend mit den bundeszentralen Wohlfahrtsakademien der Diakonie, der Parität und der Arbeiterwohlfahrt sowie mit dem Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge. Im Unternehmensbereich wird hauptsächlich mit diakonischen Trägern, Einrichtungen und Betrieben zusammengearbeitet. Inzwischen wurde das Kooperationsnetzwerk durch Fachschulen und Berufskollegs erweitert.

Methoden und Verfahren in der Studiengangsentwicklung

Während der ersten Förderphase des Projekts sind eine Vielzahl an Studienmodellen für offene Hochschulen konstruiert worden (Kriegel, 2015). Einige Modelle wurden in die konzipierten Studiengänge integriert, andere blieben fragmentarisch. Exemplarisch für die erfolgreichen Modelle steht das sogenannte L-Modell (»Lebenslanges Lernen an der Hochschule«).

Merkmale dieses Modells sind die enge operative Verzahnung von Hochschule, Weiterbildung und betrieblicher Praxis sowie die orts- und zeitunabhängigen Lehr- und Lernformate. Das Lernen der Studierenden findet mit unterschiedlicher Gewichtung an den drei Orten der kooperierenden Akteure statt: beispielsweise Qualitätsmanagement bei einem Weiterbildungsanbieter; Training on the Job bei einem kooperierenden Sozialunternehmen.

Das Modul »Wissenschaftliches Arbeiten (an der Hochschule)« liegt quer zu allen anderen Modulen und ist somit über die gesamte Dauer des Studiums ein wichtiger begleitender Bestandteil. Zentraler Gedanke ist außerdem auch hier, dass die Kompetenzen in einem Kompetenzportfolio (einem Art Lerntagebuch) festgehalten werden.

Ausblick

In der zurzeit laufenden zweiten Förderphase des Projekts »Offene Hochschule« geht es hauptsächlich um die Verstetigung und Nachhaltigkeit der in der ersten Phase erarbeiteten Studien- und Weiterbildungsprodukte. So sollen die konzipierten Studiengänge als Regelstudienangebot an der Fachhochschule der Diakonie implementiert und evaluiert werden.

Des Weiteren ist die Implementierung und Evaluation des konzipierten Kompetenzportfolios in den Studiengängen vorgesehen sowie die Weiterentwicklung und Umsetzung bereits bestehender und neuer Anrechnungs- und Anerkennungsverfahren von bereits erworbenen Kompetenzen und Lernleistungen. Ferner wird eine systematische Betrachtung der unterschiedlichen Kulturen von Hochschule und Weiterbildung im Mittelpunkt stehen und die Optimierung bildungssystemübergreifender Blended-Learning-Lösungen.

Schließlich soll im Rahmen von hochschulinternen und externen Netzwerken

und einer wissenschaftlichen Begleitung (<https://de.offene-hochschulen.de/>) die Projektarbeit reflektiert und verstetigt werden, um so offene Hochschulen in Deutschland weiter zu fördern und voranzubringen.

So gesehen kann Bildung in Theorie und Praxis alles andere sein als langweilig. ■

Literatur



Ayan, T (Hg.) (2013): Einsteigen. Umsteigen. Aufsteigen. Personenbezogene und strukturelle Rahmenbedingungen für Berufe und Bildungschancen im Sozial- und Gesundheitssektor. ISBN: 978-942720-40-3 Köln Wissenschaftsverlag. Köln.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014): Hochschulen öffnen sich neuen Zielgruppen. www.bmbf.de/de/hochschulen-oeffnen-sich-neuen-zielgruppen-1039.html.

Kriegel, M. (2015): Gestalten, entwerfen, konstruieren. Innovative Studienmodelle für offene Hochschulen. In: Schäfer, Kriegel, Hagemann (Hg.) (2015): Neue Wege zur akademischen Qualifizierung im Sozial- und Gesundheitssystem. Waxmann Münster-New York.

Lotter, W. (2008): Die Stunde der Idioten. In: brand eins WirtschaftsMagazin. Ausgabe 05/2008, Seite 60. brand eins Verlag GmbH & Co oHG. Hamburg.

Lojewski, J., Strittmatter, V. (2015): Zum Interesse an Weiterbildungen mit akademischen Abschluss. In: Schäfer, Kriegel, Hagemann (Hg.) (2015): Neue Wege zur akademischen Qualifizierung im Sozial- und Gesundheitssystem. Waxmann Münster-New York.

Müskens W., Gierke W.B. (2008): Gleichwertigkeit von beruflicher und hochschulischer Bildung. Ergebnisse aus Äquivalenzvergleichen nach dem »Oldenburger Anrechnungsmodell«. www.die-bonn.de/doks/report/2009-hochschule-01.ppdf

Schäfer, M. (2015): Chancen der curricularen Verankerung eines Kompetenzportfolios im Studium. In: Schäfer, Kriegel, Hagemann (Hg.) (2015): Neue Wege zur akademischen Qualifizierung im Sozial- und Gesundheitssystem. Waxmann Münster-New York.

Schäfer, M., Kriegel, M., Hagemann T. (Hg.) (2015): Neue Wege zur akademischen Qualifizierung im Sozial- und Gesundheitssystem. Waxmann Münster-New York.